

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater u n d M o d e.

Dienstag, den 14. Februar 1832.

19

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. bey N. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbs- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Aus dem Tagebuche meiner Reisen.

Von Major von Prokesch.

(F o r t s e h u n g.)

Raum daß Here diesen Sieg über Kronion errungen und Ilios Sache auf den Höhen des Olympos verloren ist, eilt Athenäa hinab, die Hoffnung friedlichen Ausgangs zu lösen, und Pandoros schleudert auf Geheiß bundesbrüchig den Pfeil „den Urquell dunkler Qualen“ auf Menelaus (IV. 124). Schauer durchdrang den Herrscher des Volkes, Schauer ihn selbst den streitbaren Held Menelaus, da er das Blut aus seiner Wunde quellen sah, aber Agamemnon, von Schmerz um den Bruder und Zorn empört, erkannte eben in dieser meideidigen That das Verhängniß, das seine Feinde dem Untergange bestimmte, und er fühlte in des Herzens Geist und Empfindung:

„Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs.“ (IV. 164.)

Für des Bruders Verband noch sorgt er, dann wandelt er laut aufmunternd an den Völkerschaaren vorüber. Zum linken Flügel kommt er zuerst, denn er spricht mit den beyden Ajaxen, früher aber hat er die Kreter erreicht; diese mußten also im linken Flügel gestanden haben. Dann wendet er sich wieder und geht zu Nestorn, also nach der Mitte; dann kam er zu den Athenienfern und zu den „unverwüßbaren Schlachtreihen“ des Odyssees, die neben einander standen und noch nicht die Schlacht begonnen hatten. Der Kampf mußte demnach auf dem linken Flügel eröffnet worden seyn, und zwar während Agamemnon nach dem rechten ging, und wirklich hatte er die Ajaxe auch, da sie schon im Marsche waren, getroffen. Noch weiter zur Rechten stand Diomedes. Auch diesen, so wie früher Menestes und Odyssees, tadelt der Utride ob der Säumniß. Stillschweigend und wohlgeordnet zogen alle Haufen zur Schlacht, während vielfach gemischtes Geschrey aus den geschildeten Reihen der Troier tönte. Der mordende Ares war mit diesen; Athenäa mit den Achaiern; Schrecken aber und Graun „und die rastlos lehzende Zwietracht“ schwebten über beyden Heeren und durchwandelten die Schaaren, „das Geseufz der Männer vermehrend.“

Diese erste Schlacht, welche die Ilias beschreibt, muß nach dem früher

Gesagten nahe an den letzten Abfällen von *Burnabashi* gedacht werden. Die Heere mögen sich dem letzten der drey Flüsse der schönen Hügel (*Kalliolone*), der mir, da ich niederstieg von der *Villa Ilorum*, auf einige Augenblicke die Ansicht von *Pergamos* nahm, gegenüber an den *Simois* gelehnt und bis gegen den Punct, wo ich der Mühle am *Scamander* erwähnte, mit zerstreuten Truppen wohl bis an die westliche Hügelwand selbst, ausgedehnt haben *).

Aus der Schilderung des Kampfes, so weit sie der vierte Gesang und der Anfang des fünften geben, geht hervor, daß die *Ajare* mit ihrem „Gewühl streitfertiger Jugend“ eine Art von Vortruppen bildeten, die bald mit dem ganzen rechten Flügel und der Mitte der *Troier* im Gefechte stand. Vor der Mitte aber entbrannte der Kampf am heftigsten; da standen die Schaaren der *Troier* denen der *Atriden* gegenüber; rechts von *Hector* waren die *Mäonier*; links von ihm die *trojischen Stämme*, welche dem *Pandoros* gefolgt waren und weiter stand *Astios* ihm entgegen, und dem linken Theile der *trojischen Mitte*, den *Agenor* führte, gegenüber, waren *Nestor*, *Elphenor*, *Odysseus* und *Diomedes*, *Speier* und *Atolier* hatten die *Thraker* zu *Gegnern*.

Um *Diomedes* den Sieg zu bereiten, entführte *Athenäa* den ungebändigten *Ares*, und setzte ihn „drauf am gehügelten Strand des *Scamanders*.“ Da diese Benennung auf die ganze Strecke von dem Hügel an den Quellen bis über *Erkessikö* paßt, so ist die Stelle zweifelhaft; *Homer* mag aber wohl die am meisten in die Augen springende Höhe dabei gedacht haben, diejenige, die dem *Tumulus* des *Aisyetes* vorliegt, und dieß um so mehr, als sie dem Schlachtraum zwischen beyden Heeren zur Seite lag.

Nun wächst die Glut des Kampfes; *Agamemnon* erlegt den Führer der *Galizonen*, was beweist, daß diese sich an die Mitte der übrigen *Troier* und wahrscheinlich zur Rechten, geschlossen haben; *Idomeneus* tilgte den Sohn des *mäonischen Voros*, und bestätigt hiemit die Stellung der *Mäonier* im rechten Flügel der *Troier*, und die der *Kreter* im linken der *Achaier*. *Meges* warf den *Pedäos* hin, den Sohn des *Agenor*, und *Eurypylos* *Hypsenorn*, des *Dolopions* Sohn, der *Priester* des *Scamanders* war, also zu dem eigentlich *trojischen Volke* oder zur *Mitte* gehörte. Die *Dulichier* waren daher den *Dardanern* und

„Die in *Ormenion* wohnen und die am Quell *Hiperia*,
Die um *Asterion* auch und *Titanos* schimmernde Häupter“ (II. 635.)

einem Theile der *Hectorischen Schlachthausen* gegenüber.

Nun aber bricht *Diomedes* in den Heerhaufen des *Pandaros* und in jenen der *Ilier* selbst, wie ein verwundeter Löwe ein. *Aineas*, mit seinen *Dardanern* zunächst zur Linken an *Pandaros* Haufen, vereint sich dem Sohne des *Lylakon* um dem *Tydeiden* zu begegnen; dieser aber durchbohrt den bogenberühmten *Pandaros*, schmettert den Sohn des *Anchises* mit gewaltigem Feldstein nieder, und verwundet die lilienarmige *Cypris* selbst, da sie den Sohn entrücken will. Dessen Rettung vollendet *Phöbos Apollo*, indem er den viermal anstürmenden *Tydeiden* mit schrecklichem Rufe weichen heißt (V. 440).

Wohin aber entwandelte die holde *Aphrodite*? *Tris* trug sie windschnell aus dem Getümmel, da noch *Tydeus* Sohn drohend ihr nachschrie.

„Jeho fand sie zur Linken der Schlacht den tobenden *Ares*
Sitzend, in Nacht die Lanze gehüllt und die hurtigen Rosse.“

*) Siehe die „Erinnerungen“ 16. 16. III. Seite 47 und 75.

Also auf keinem andern Hügel, als den ich dir oben angab, saß der gewaltige Ares, der nun der stehenden Schwester die Kasse gab, die sie zum Olympus trugen.

Apollo, nachdem er den Sohn des Nuchises auf Pergamos Höhe gebracht, und an Leto und Artemis zur Pflege überlassen hatte, rief, auf diese Höhe sich setzend, Ares, den Bluttriefenden, den Mauerzertrümmerer, gegen den Diomedes auf. Ares, voll Mord, belebt die Troier. Die Thraker und die Lykier stützen die weichende Mitte und regen Hector mit heftigem Vorwurf auf, fürchtend, daß sein Volk Raum gebe,

„Bis vielleicht um der Stadt schön prangende Thore gekämpft wird.“ (V. 466.)

Die Troier wenden sich aufs Neue gegen den Feind und Aeneas tritt geheilt unter sie. Die Nare, Odysseus und Diomedes stehen dem Angriffe ruhig und furchtlos; Agamemnon selbst durchheilet die Schaaren und seine Lanze durchbohrt Dikoon, den Freund des Aeneas. Dieser rächt ihn durch den Tod tapferer Männer aus der Schaar des Nestor, bis Menelaus und Antilochus den Aeneas verdrängen. Menelaus ersticht den Führer der Paphlagonier, die in schildgewappneten Reihen eben zur Unterstützung gekommen zu seyn scheinen. Sie wanken. Da führt Hector, von Ares und der grausen Gyno selbst begleitet, neue Heerschaaren der Seinen heran, und wirft die Vortruppen des Njar über den Haufen. Der Telamonier erschlägt ihm dafür den Amphios; die Stämme von Abrasteia und Apasos scheinen daher bey dieser neuen Vorrückung an die Truppen Hectors sich geschlossen zu haben. Njar und Diomedes weichen. Sarpedon „Sohn und Enkel zugleich des schwarzwülfelten Kronion“ (V. 631) durchbohrt den ihm entgegentrekenden Führer der Rhodier; aber selbst verwundet muß er zurück und Odysseus kann in den Lykiern würgen. Aber noch steht im Gleichgewichte die Schlacht. Der heftigste Kampf hatte seither in der Mitte Statt gehabt, und wandte sich durch die Nachrückung der Thraker und Lykier, die an die Linke Hectors, und jener der Rhodier, welche an die Linke des Odysseus getreten waren, seither auf dem, dem Simois entferneren Theil dieser Mitte, oder näher dem trojischen linken und achäischen rechten Flügel. Die Achäer wichen jetzt sogar, ohne jedoch Raum nach den Schiffen hin zu verlieren.

„Argos Volk, vom Ares gedrängt und dem strahlenden Hector,
Wandte sich weder hinab zu den dunklen Schiffen des Meeres,
Noch auch strebt es entgegen dem Kampf; nein, weiter zurück stets
Wichen sie, als sie vernahmen im trojischen Heere den Ares.“ (V. 700.)

Hector würgt in den Atolliern vor, unwiderstehlich durch Ares Hülfe. Des Jürnen Here und Athenäa; diese waffnet sich und jene führt das Gespann herab vom vielgezackten Olymp;

„Aber nachdem sie Troja erreicht und die doppelte Strömung,
Wo des Simois Flut sich vereinigt und des Scamanders,
Jezo hemmt' ihr Gespann die lilienarmige Here,
Abgelöst vom Wagen, und breitete dichtes Gewölk aus.
Aber Ambrosia sproß der Simois jenen zur Weide.“ (V. 775.)

Also im Rücken des griechischen Heeres hielten die Himmelschen an, und eilten dann hin „zu den Männerschaaren von Argos,“ Wuth zurufend die eine, die andere aber, Athenäa, springt in Diomedes Wagen, und leitet den Helden geradezu auf den mordenden Ares im Haufen der Atolier los, und der Gott, fühlend das Eisen des sterblichen Mannes in seiner Weiche, brüllt,

„Wie wenn zugleich neuntausend daherschrien, ja zehntausend
Rüstige Männer im Streit, voll Wuth anrennend und Mordlust.“ (V. 860.)

Er flieht nach dem Olymp, und auch die übrigen Götter lehren dahin zurück.

„Einsam blieb nun der Troier und Danaer schreckliche Feldschlacht,
Und oft rückte von hier und von dort im Gesilde der Kampf vor
Jener, die grad' auf einander die ehernen Lanzen gerichtet
Zwischen des Simois Flut und des niederwallenden Kanthus.“ (VI. 1.)

Die Danaer haben also ihre Nachtheile ausgeglichen und die Schlacht steht wieder. In dem letzten Verse aber hast du die klar ausgesprochene Bestimmung des Schlachtfeldes, die mit jenen Versen (V. 775) zusammengehalten, die Örtlichkeit genau bezeichnen.

Nax wirft nun die Thraker, — Diomedes die trojischen Stämme aus Arisbe, die du schon als links an die Mitte geschlossen kennst, — Euryalos und Polypotes, der mit seinem Haufen jetzt erst thätig zu werden scheint, drängen in die Mitte selbst; — Odysseus, Antilochos, Agamemnon, Eurypylos ringen von der Mitte nach dem trojischen rechten Flügel mit Vortheil; — die Böoten, die schon, als Ares mit Hectorn siegend vordrang, zur Unterstützung der Ätolier herangerückt waren, fallen in Vortheil. Den Adrastios, aus der zur Unterstützung der trojischen Mitte so thätigen Schaar derer, die Adrasteia und Apöfos Gemeinfeld bewohnen, fängt Menelaus lebendig; seine Kasse, die Füße im Zweige der Tamariske verwickelnd, brachen die Deichsel und enteilt zur Stadt, wo noch andere verwilderte Kasse hinaufflohn.“ (VI. 41.)

Man sieht, wie nahe der Kampf schon den Hügeln kam, die da sanft von den Quellen des Scamanders bis zum Simois sich hinbreiten, der gemeinsamen Höhe von Ilion entsprossen. Die Griechen sind so im Vortheil, daß der weit vordenkende Nestor schon Sorge trägt, die Krieger zu hindern, daß sie nicht mit Beutemachen und Ausziehen der Waffengeschmeide die Zeit und die Gelegenheit der Entscheidung verlieren.

„Bald nun wären die Troier vor Argos kriegerischen Söhnen
Ilios zugeflohn.“ (VI. 72.)

Aeneas selbst und Hector pflanzen sich den Flüchtigen entgegen; es gelingt noch einmal Troier und Lykier zur einstürmenden Abwehr zu wenden; — des erstaunen die Danaer, halten an und wähen, daß irgend ein Gott ihren Gegnern begehren sey. In diesem Glauben fragt auch Diomedes den Glaucos, der Lykier Führer, um Geschlecht und Name. Der Tydeide erkennt in seinem Gegner einen Gast aus Väterszeiten vor Alters; und die Helden schütteln sich die Hände und tauschen die Wehr.

Hector war indeß in der großen Noth, worin der furchtbare Tydeide die Seinen versetzte, nach der Stadt geeilt, „er erreicht das skäische Thor und die Burg;“

„Jetzt umeisten ihn rings die trojischen Weiber und Töchter
Forschend dort nach Söhnen, nach Brüdern dort und Verwandten,
Und den Gemachten im Heer. Er ermahnte sie, alle die Götter
Anzusehn; doch vielen war Weh und Jammer verhängt!“ (VI. 240.)

Und nun wandelt er hinauf zu Priamos schönem Pallast,

„Der mit gebauenen Hallen geschmückt war (aber im Innern
Waren fünfzig Gemächer aus schöngeglättetem Marmor
Nachbarlich an einander gebaut; es ruhten des Königs
Priamos Söhn' alhier mit den anvermählten Weibern;
Dann für die Töchter auch waren zur anderen Seite des Hofes
Zwölf gebühnte Gemächer aus schön geblättetem Marmor
Nachbarlich an einander gebaut; es ruhten des Königs
Priamos Sidam' hier mit ehrfurchtwürdigen Weibern.“ (VI. 250.)

Er begegnet der Mutter und heisset sie zum Tempel der Pallas Athenä gehen, Sühnopfer bringen und Gelübde thun, damit die Göttinn der Stadt sich jetzt der trojischen Frauen und der stammelnden Kindlein erbarmen, und

des Iydens Sohn abwehre von der heiligen Ilios, ihn den Stärmer der Schlacht, den gewaltigen Schreckengebieter (VI. 280). Dann eilt er, Alexandern verwünschend, nach dessen schönem Pallaste um ihn zu bewegen, daß er, der Stifter des Unheils, auch Theil an der Schlacht nehme, die seinetwegen geschlagen werde. Und er findet ihn, schon durch Helena hiezu überredet, und die Waffen prüfend. Hector versagt den lieblosenden Worten des schönsten der Weiber, sich neben ihr auf den Sessel zu setzen, denn er weiß, daß die Troier sehnsuchtsvoll ihn erwarten. Helenen ersucht er, Alexandern zu betreiben, daß dieser noch in den Mauern der Stadt ihn erreiche, denn er will nur einen Augenblick in die eigene nahe liegende Wohnung, um sein Gesinde zu schauen, sein liebendes Weib und das stammelnde Söhnlein; ihm ist ja, als ob er nicht wieder zurück zu den Seinigen kehre! — Nicht im Hause findet er Andromachen; aber eine Magd bedeutet ihm, daß die Angst über die Noth der Troier sie auf Ilos Thurm getrieben habe; dahin sey sie mit hastigem Schritte gewandert, einer Verwiltelten gleich, und die Wärterinn trag' ihr das Knäblein nach. Er eilt den Weg zurück „durch die wohlgebauten Gassen“ und „als er das kläische Thor, die gewaltige Feste durchwandelnd, jeho erreicht, „wo hinaus ihn führte der Weg ins Gefilde,“ (VI. 390) kommt ihm die blühende Gemahlinn entgegen,

„ die Dienerinn aber ihr folgend
Trug an der Brust das zarte, noch ganz unmündige Knäblein,
Hectors einzigen Sohn“ — (VI. 400.)

Süße Vorwürfe seines Muthes macht ihm, Thränen vergießend, die edle Andromache;

„ und du erbarmest dich
Nicht des stammelnden Kindes, noch mein des elenden Weibes,
Ach, bald Witwe von dir! denn dich tödten gewiß die Achäer
Alle mit Macht anstürmend! — Allein mir wäre das Beste,
Deiner beraubt, in die Erde hinabzusinken; denn weiter
Bleibt kein Trost mir übrig, wenn du dein Schicksal erreicht hast!“ (VI. 410.)

Und nun wiederholt sie, wie ihr Vater, und alle ihre Brüder, sieben an der Zahl, unter dem Schwerte des Achilles gefallen sind, und das Bild der grausen Zerstörung ihrer Vaterstadt und des Todes ihrer Mutter; wacht vor ihr auf; dann ruft sie:

„Hector, o du bist jeho mir Vater und liebende Mutter,
Du mir Bruder allein, o du mein blühender Gatte!
Aber erbarme dich nun und bleib allhier auf dem Thurme!
Mache du nicht zur Waise das Kind und zur Witwe die Gattinn.
Stelle das Heer dorthin an den Feigenhügel; denn dort ist
Leichter die Stadt zu ersteigen und frey die Mauer dem Angriff.
Drey mal haben ja dort es versucht die tapfersten Krieger,
Rühn um die Miar bend' und den hohen Idomeneus strebend,
Auch um des Atrous Söhn' und den starken Held Diomedes.“ (VI. 430.)

(Die Fortsetzung folgt.)

S o n e t t.

O schönes Land, das hoffnungsvoll mir winkt!
Wenn mich der Wehmuth Bilder leis' umschweben,
Die Zähren hell im trüben Aug' mir beben,
Das bange Herz in tiefe Trauer sinkt:

Du bist's, das hold aus fernen Räumen blinkt,
Als süßer Trost in's mühevollen Leben;
Du bist's, nach dem die heißen Wünsche streben,
Wenn klagend meiner Harfe Ton erklingt!

In deinen Räumen wohnt des Herzens Frieden,
Ein ew'ger Lenz durchwehet sanft das Thal,
In welchem Blüthen stillen Glückes sprossen!

O selig der! dem schon das Loos beschieden,
Emporzuschweben zu dem Himmelsaal,
Vom lichten Glanz des Morgenroths umflossen!

Eduard Marquardt.

Correspondenz-Nachrichten.

Prag, im Jänner 1832.

Zum Vortheile des Hrn. Capellmeisters Triebenfee erschien auf unserer Bühne zum ersten Male: „Margarethe von Anjou,“ Oper in 2 Acten, nach dem Italienischen frey bearbeitet, Musik von Mayer-Beer. Es ist nicht zu läugnen, daß der Stoff — ich sage nicht, die dramatische Bearbeitung — recht gute musicalische Situationen darbietet. Eine von ihrem treulosen Gatten verlassene Frau, Laura, Herzogin von Lava-reen (Dlle. Emmering) folgt als Mann verkleidet dem Herzog (Hr. Drška) ins Lager der Königin (Mad. Podhorský), und, da ihm nach fünf Jahren Trennung nichts mehr an ihr bekannt vorkommt als die Stimme, so scheint er sie wahrscheinlich nie sehr geliebt zu haben. Die Königin bestimmt den Jüngling zum Begleiter ihres Sohnes, aber von diesem Augenblicke an kommt er nicht mehr von der Seite des Herzogs, weshalb manche Unaufmerksame den Herzog für einen Sohn der Königin hielten. Die Idee ist poetisch, daß eine Frau sich das Herz ihres Gemahls als sein Knappe erwirbt, aber vom Dichter und Tonsetzer so wenig hervorgehoben, daß man sich am Schlusse über die Wiedervereinigung der beyden Gatten eben so wundert, als über den schlecht herbegeführten Moment, wo Laura sich der Königin verräth, der in der Musik ganz unbenuzt blieb. Eben so wenig hat der Tonsetzer die großartige Situation, wo der argwöhnische Kloster (Hr. Kainz) der verkleideten Königin zumuthet, auf Margarethens Tod zu trinken, und sie ihm, sich entdeckend, den Becher aus der Hand schleudert, kräftig durchgeführt, und das Ganze leidet bey einigen schönen Gesangstücken doch gewaltig an Längen. Mad. Podhorský übertraf sich selbst im Vortrage der Introduction in ihrer großen Arie und allen Nummern, worin sie beschäftigt war; doch fordert diese Königin — eine vollkommene Schauspielerinn! Dlle. Emmering hatte eine kleine Rolle, der sie jedoch durch anständiges Wesen und herrlichen Gesangsvortrag recht viel Interesse zu verleihen wußte, und bey der zweyten Vorstellung aus dem ganzen Personale die reichsten Beyfallsbezeugungen erhielt. Auch die H. Drška, Kainz und Strafaty (Belmonte) erschienen sehr vortheilhaft, wenn gleich der erstere bey der ersten Production sehr schwach bey Stimme war, und wohl etwas zu viel beschäftigt wird.

Zum Benefice des Hrn. Feistmantel wurde eine vaterländische Posse: „Die Wiederkehr des Hans Klachel nach Przelautsch“ aus vieljähriger Ruhe wieder erweckt, und that — wenn gleich ein ziemlich alter Spaß — mit einigen zeitgemäßen Anspielungen und musicalischen Zuthaten seine Schuldigkeit in so weit, ein übervolles Haus zu unterhalten und bereits mehrmals wiederholt zu werden.

Dlle. Hanal, vom Lemberger Theater, gab als erste Gastrolle die Marie in Herold's gleichnamiger Oper, und hatte sich damit hier keine leichte Aufgabe gewählt, da Dlle. Grünbaum, deren Individualität sich so ganz für diese Parthie eignet, noch im lebhaften Andenken war; sie kann sich daher des günstigen Erfolges um so mehr erfreuen. Dlle. Hanal, an welcher wir, sonderbar genug, die Befangenheit des ersten Auftretens auf einer fremden Bühne mehr in der Prosa als im Gesange bemerkten, hat eine schöne, klangvolle und kräftige Mezzosopranstimme, und scheint sich bereits eine ziemliche Gewalt über dieselbe erworben zu haben. Vorzüglich effectvoll sang sie die große Arie von Conradin Kreuzer und die gefühlvolle, ächt dramatische Scene mit dem Blumenstrauß, und dankte, am Schlusse hervorgerufen, in bescheidenen und wohlgelesenen Worten.

Zum Vortheile der Dlle. Fr. Herbst sahen wir gleichfalls zum ersten Male: „Pauline,“ Schauspiel in 5 Acten, von Johanna Franz von Weissenhurn, welches ich eben so wenig das beste Stück der bühnenkundigen Verfasserinn nennen möchte, als dessen Production unter die vollendetsten Leistungen unserer Bühne gezählt werden dürfte, denn, abgerechnet, daß man kaum bey einem Paar der darin beschäftigten Mitglieder

den Ton der vornehmen Welt herausfinden konnte, schien uns Graf Strahlheim viel zu jung, Gräfinn Wangen daselbe und zu mädchenhaft schnippisch — seit einiger Zeit eine böse Angewöhnung der talentvollen Schauspielerinn — die Laune der Gräfinn Waldern war nicht wahr, und Albrecht declamirte mit einem hochtrabenden falschen Pathos. Am günstigsten waren Pauline und Baron Kronau gestellt. Das Publicum gab lebhaftes Beweise von Beyfall und Theilnahme und rief die Beneficiantinn wiederholt hervor, fand sich auch bey der Wiederholung wieder recht zahlreich ein.

„Der aufrichtigste Freund,“ Lustspiel in einem Aufzuge von Kurländer, gehört unstreitig unter die anziehendsten Mignaturbilder französischer Charakteristik, und muß, wenn es gut gespielt wird, auch das Publicum ansprechen. Hier war es mit Mad. Binder (Elise), den H. Polawsky (Oberst), Mojriz (Gustav) und Ull. Koscher (Hannchen) recht wacker besetzt, und wurde vortreflich gegeben, wenn gleich die erste unstreitig noch viel zu jugendlich für die Rolle der Baroninn ist.

Auch die „Drillinge“ sind wieder über die Bretter gewandelt, bey deren Anschauen man ungefähr daselbe Gefühl hat, als wenn man jetzt wieder einmal die Oper: „Cosa rara,“ oder den „Baum der Diana“ anhören sollte. Auch die Aufführung war — mit Ausnahme des Hrn. Moriz, welcher die Ferdinande mit überströmendem Humor gab, und wiederholt hervorgerufen wurde — äußerst lau, und außer Hrn. und Ull. Schikaneder (Gerichtsrath und Ernestine) wußten nur wenige ihre Rollen. Hr. Spiro (William) blieb mehrere Male stecken, oder sagte ganz unpassende Dinge, und Ull. Herbst (Caroline) sprach im höchsten Discant und durchaus unverständlich. Wahrlich, die Klippe, an der das Schiff unserer Bühne wahrscheinlich einmal stranden wird, ist die Eitelkeit der Mitglieder unserer Bühne, die ohne alle Rücksicht auf das Publicum jede Rolle fallen läßt, die nicht eine Glanzrolle ist!!!

Die böhmische Schaubühne brachte uns nebst der Uebersetzung des Schauspiels: „Ezech und Lech“ von J. N. Stepanek, mehrere sehr ausgezeichnete Opernproductioenen. „Joseph und seine Brüder“ (worin Mad. Podhorsky den Benjamin sang) war ein wahres Fest für alle Freunde der Oper, und sowohl diese als der darauffolgende „Blaubart“ gehören unter die musicalisch-dramatischen Darstellungen, wie sie uns selbst die deutsche Oper nur selten darbietet. Ull. Beranek überraschte in der „Marie“ auf die angenehmste Weise, da alle ihre frühern Parthien eine solche Leistung kaum für möglich halten ließen, und in der That muß sie auf diese einen ganz besondern Fleiß verwendet haben, der sich aber auch dadurch lohnte, daß sie ihr Talent im schönsten Lichte zeigte, rein und ausdrucksvoll sang, und auch im Spiel bis auf einige gresle Züge, welche man ihrer Jugend in einer so schwierigen leidenschaftlichen Parthie leicht nachsehen kann, vollkommen befriedigte. Vortreflich unterstützte sie Hr. Podhorsky (Raoul) in Spiel und Gesang, und ließ nichts zu wünschen übrig, als einen andern Bart, denn der seinige war nicht himmelblau. Auch Hr. Drstka gab den Bergy recht lobenswerth.

Venedig, im November 1831.

In diesem Monate langten in dem Hafen von Venedig 185 Fahrzeuge an, — 19 mit Brennholz und 6 mit Salz beladen, 10 leer, und 150, welche Oehl, gedörrte und gesalzene Fische, Weizen, Haber, Roggen, Käse, Ochsen, Schweine, Leinsamen, Honig, Mandeln und Zirkelnüsse, Kaffeh, Zucker, Cacao und andere Colonialartikel, gemeinen Wein, Cyprianwein, Limonien und Pomeranzen, verschiedene Mineralien, Wolle, Baumwolle, Gespinnst, Arzneimittel, Farbhölzer und Salpeter, wollene, seidene und baumwollene Fabricate, Galläpfel, Weinstein, Unschlitt, Schwämme, irdenes Geschirr, Tabak etc. einführten.

Von den obberührten Schiffen langten (außer denen, welche aus den verschiedenen Häfen des adriatischen Meerbusens ausliefen) 3 aus Corfu, 3 aus Cyprien, 2 aus Morea, 1 aus Smyrna, 1 aus Alexandrien, 5 aus Trapani, 2 aus andern Häfen Siciliens, 1 von Neapel, 3 von Malta, 1 von London, 1 von Bergen und 1 von Odessa in Venedig an.

Im besagten Monate segelten von Venedig 126 Schiffe ab (worunter 17 mit auswärtiger Flagge sich befanden); hievon segelten 4 nach Corfu, 1 nach Cefalonien, 1 nach Napoli di Romania, 1 nach Tripoli, 2 nach Smyrna, 1 nach Constantinopel, 1 nach Rom, 1 nach Messina, 2 nach Malta, 1 nach London, 1 nach Liverpool ab.

Im Ganzen belief sich die Zahl der mit Ladung ausgelaufenen Schiffe auf 79, welche Weizen, Mais, Reis, Gemüse, gedörrtes Fleisch, Sepia, Käse, marinirte Fische, Kräuter, gemeine und Luxusweine, Branntwein, Zucker, Kaffeh und andere Colonial-

waaren, verschiedene Arzneymittel, seidene, wollene und baumwollene Fabricate, Stärkmehl, Vitriol, Papier und Bücher, Häute, Färbholz, verschiedene Hüte, Strickwerk, Nürnbergerwaaren, irdenes Geschirr, Glasperlen und andere Glasarbeiten, Larven, Metallwaaren, Schilf- und Strohmaten, Holz zu Drechsler-, Schreiner- und andern Arbeiten ausführten.

Im November ist wegen der gewöhnlichen stürmischen Witterung, die Seefahrt im adriatischen Meerbusen oft unterbrochen.

Concert der Ule. Fanny Sallamon.

Am 2. d. M. fand das von Ule. Fanny Sallamon angekündigte Concert im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde Statt. Es läßt sich voraussehen, daß der Name der als Lehrerin und Virtuosin auf dem Pianoforte rühmlichst bekannten Concertgeberin eine recht zahlreiche Versammlung herbeigezogen hatte, und daß die Wahl der versprochenen Musikstücke nicht minder als die kunstgerechte Ausführung derselben die Erwartungen der Zuhörer befriedigen mußte. Beethoven's Ouvertüre zu „Egmont“ eröffnete die Reihe der Leistungen. Das herrliche Werk des großen Meisters verfehlte auch heute nicht die mächtige Wirkung, die es so oft schon auf alle der musicalischen Dichtkunst zugänglichen Gemüther geübt hat. Nach dieser imposanten Einleitung führte die Concertgeberin das große Concert von Hummel in As-Dur aus. Den ungemeinen Schwierigkeiten dieses Werkes sowohl, als der eigenthümlichen Grobheit des selben kann wohl nur die vollendetste Virtuosität Genüge leisten; um so mehr gereicht es der Künstlerin zum Ruhme, so große Forderungen so vollkommen befriedigt zu haben. Ihre Geläufigkeit, ihre Fingerfertigkeit ist wahrhaft bewundernswerth, dazu vereinigen sich Geschmac und große Zartheit in der Behandlung des Instruments zu einem Vortrage, dem es vielleicht nur an Kraft und Feuer des Ausdrucks fehlt, um eine ehrenvolle Vergleichung mit den ausgezeichnetsten Virtuosen unserer Zeit bestehen zu können. Das zunächst folgende Gedicht von Prokofsch „Fragen“ sprach besonders durch die unnachahmlich herrlichen Töne des Violoncello's an, mit welchen Hr. Professor Merkel den ausdrucksvollen Gesang des Hrn. Tize begleitete. Die leider nur allzuwenigen Klänge erinnerten mit unwiderstehlicher Gewalt an alle die Genüsse, welche die musicalische Welt Wiens dem seltenen Künstler zu danken hat. Hierauf spielte Hr. Janfa, den Musikfreunden unserer Hauptstadt gleichfalls in gutem Andenken, ein von ihm selbst componirtes Rondeau mit Variationen für die Violine. Der ungemein ausdrucksvolle und kunstfertige Vortrag dieses trefflichen Violinspielers erfreute sich der regsten Theilnahme der Versammlung, die auch diesen Theil der ihnen heute dargebotenen Genüsse mit wohlverdientem Beyfalle belohnte. Den Schluß des Ganzen machte Beethoven's wunderbar originelle Phantasie für das Pianoforte in E-moll, vorgetragen von der Concertgeberin. Tongemälde dieser Gattung sind eigentlich der Probierstein eines ächt künstlerischen Berufs, der das Verdienst und die Bedeutung einer Composition nur dann wahrhaft zu würdigen versteht, wenn er den tiefen, seelenvollen Sinn, der sie einst hervorrief, auch in seiner Nachbildung wieder erkennen läßt, und nicht den vorherrschenden geistigen Gehalt derselben einer leeren, bloß mechanischen Gliederfertigkeit hintansetzt. Das Publicum Wiens, das mit Beethoven's Ideen zu vertraut ist, um in solcher Forderung jemals nachzulassen, bewies durch den einstimmigen Beyfall, den es der Künstlerin auch in diesem Musikstücke zollte, daß seine Erwartungen von ihrem mehr als gewöhnlichen Talente erfüllt waren.

(Mit Nr. 7 des Notizenblattes.)

Herausgeber und Redacteur: Johann Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.